

BRILL

Mittelmongolische Glossen in einer arabischen astronomischen Handschrift von 1366
Author(s): Herbert Franke
Source: *Oriens*, Vol. 31 (1988), pp. 95-118
Published by: BRILL
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/1580729
Accessed: 30/11/2014 10:52

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



BRILL is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Oriens*.

http://www.jstor.org

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

MITTELMONGOLISCHE GLOSSEN IN EINER ARABISCHEN ASTRONOMISCHEN HANDSCHRIFT VON 1366

von

Herbert Franke

Gauting

1. Vorbemerkungen

Am 25. Mai 1985 wandte sich Herr Professor E.S. Kennedy, z.Z. Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften in Frankfurt, brieflich an mich mit der Anfrage, ob ich ihm bei der Identifizierung der mongolischen Namen der Familie des Widmungsträgers der arabischen astronomischen Handschrift Bibliothèque Nationale Paris, Fonds Arabe No. 6040 behilflich sein könne, nachdem Herr Kollege Chang Tsung-tung, Professor der Sinologie in Frankfurt, ihm dies geraten hatte. In der Folgezeit entspann sich zwischen uns eine ausführliche Korrespondenz über die Handschrift, und Herr Kennedy war auch so freundlich, mich dieserhalb in München aufzusuchen. Er zeigte mir seine Photokopie der Handschrift, wobei mein Interesse dadurch geweckt wurde, daß ich auf einigen Folios Randglossen in mongolisch-uigurischer Schrift bemerkte, sodaß ich beschloß, diese Glossen zu edieren. Aber auch in anderer Hinsicht ist die Handschrift für den Sinologen und Mongolisten von größtem Interesse. Ich möchte Herrn Kennedy für die vielen von ihm in freundlichster Weise gewährten Auskünfte hier meinen Dank aussprechen. Als besonderer Glücksfall ist zu bemerken, daß der ausgezeichnete Kenner der islamischen Astronomie, Professor Dr. Paul Kunitzsch, Universität München, bereit war, mir bei der Arbeit zu helfen, denn ohne Hilfe eines Arabisten wäre ein großer Teil der Glossen, die wie unten gezeigt, oftmals arabische astronomische Termini nicht übersetzen, sondern nur transkribieren, unverständlich geblieben, da ja meine Kenntnisse des Arabischen sich kaum über unvollkommene Kenntnis des Alphabets hinaus erstrecken[1]. So bin ich Herrn Kunitzsch

[1] Mit den dornigen Problemen der Rekonstruktion chinesischer Namen aus in arabisch-persischer Schrift überlieferten Formen war der Verfasser schon früher gelegentlich konfrontiert worden, so in dem Aufsatz „Some Sinological Remarks on Rashīd ad-Dīn's History of China", Oriens 4 (1951), 21-26, und bei der sinologischen Mitarbeit an Karl Jahn, *Die Chinageschichte des Rašīd ad-Dīn*, Wien 1971 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Denkschriften, 105. Band).

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

für seine Unterstützung sehr dankbar, der auch so liebenswürdig war, das Manuskript dieses Aufsatzes durchzusehen. Für alle etwa noch vorhandenen Fehler und Unvollkommenheiten übernehme ich jedoch die Verantwortung.

Herr Kennedy wird in naher Zukunft in der Gedenkschrift für Abe Sachs zusammen mit Jan Hogendijk einen Aufsatz „Two Tables from an Arabic Astronomical Handbook for the Mongol Viceroy of Tibet" herausbringen, der sich mit den astronomischen Daten der Handschrift beschäftigt. Auf dem 32. International Congress for Asian and North African Studies in Hamburg habe ich am 26. August 1986 einen kurzen Vorbericht über die mongolischen Glossen sowie einige historische Probleme aus sinologischer Sicht gegeben, welcher in den Kongreßakten in Kürze erscheinen wird.

2. Bemerkungen zur Handschrift und zum Autor

Es liegt auf der Hand, daß es Sache der Arabisten ist, sich philologisch zu der Handschrift Paris B.N. ar. 6040 zu äußern. Sie ist ein Unikum, und zwar ein Autograph. Ob sie eine Edition verdient, kann der Nichtfachmann natürlich nicht beurteilen. Hier sollen nur diejenigen Angaben zusammengestellt werden, die in der westlichen Sekundärliteratur gefunden werden konnten, wobei sich zeigte, daß die Existenz mongolischer Randglossen schon vor Jahrzehnten bemerkt worden ist. Die Handschrift ist im 19. Jahrhundert von Jean Gabriel Dévéria (1844-1899) in Peking erworben worden und sodann über die Sammlung von Charles Schefer in die Nationalbibliothek gelangt[2]. Mit der Genealogie der mongolischen Prinzen bezw. den Vorfahren des Widmungsempfängers hat sich Paul Pelliot 1945 befaßt[3]. Eine nützliche Beschreibung der Handschrift gab George Sarton zusammen mit einer Reproduktion der Titelseite[4]. Diese Beschreibung war auch die Grundlage für die Bemerkungen von Joseph Needham 1954 und 1959[5]. M. Destombes hat etwa zur gleichen Zeit den Text in einer von ihm zusammengestellten Liste arabischer und persischer Sternkataloge aufgeführt[6]. Aber die wichtigste Arbeit über den Text ist noch wesentlich früher entstanden, nämlich vor fast einhun-

---

[2] Edgar Blochet, *Catalogue des MSS Arabes,* Paris, Bibliothèque Nationale 1925, S. 169.

[3] Paul Pelliot, in: HP, S. 145-147.

[4] George Sarton, *Introduction to the History of Science,* 3,2, Baltimore, Williams & Wilkins 1948, S. 1529 und Fig. 26 gegenüber S. 1530.

[5] Joseph Needham, *Science and Civilisation in China,* 1, Cambridge, University Press 1954, S. 218 und 3 (1959), S. 372 note e.

[6] M. Destombes, „L'Orient et les Catalogues d'Étoiles au Moyen-Age", in: Archives Internationales d'Histoire des Sciences 9 (1956), 339-344 (zur Handschrift S. 343, no. 26); ders., „Globes célestes et catalogues d'étoiles orientaux du Moyen-Age", in: Actes du VIIIe Congrès International d'Histoire des Sciences (Florence 3-9 Septembre 1956), Firenze, Tipografia Giuseppe Bruschi 1957, S. 11 (S. 324 des ganzen Bandes), No. 26. Herr Kunitzsch hat mir diese für einen Sinologen wahrlich entlegenen Publikationen in freundlicher Weise zugänglich gemacht.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

dert Jahren (1895), und Charles Schefer zu verdanken. Schefer hat nämlich das Vorwort des Autors in das Französische übersetzt und außerdem den arabischen Text des Vorworts in Faksimile wiedergegeben[7]. Diese Arbeit ist im übrigen weder bei Blochet noch bei Sarton und Destombes verzeichnet, wohl dagegen bei Pelliot und bei Needham. Schon Sarton und nach ihm Needham haben auf die mongolischen Randglossen hingewiesen.

Der Autor der Handschrift gibt in seiner Vorrede seinen vollen Namen und seine Herkunft an: Abū Muḥammad ʿAṭā, Sohn des Muḥammad, Sohn des Ḫwāǧa Ġāzī as-Samarqandī as-Sanǧufīnī[8]. Die Herkunftsangabe wurde von Schefer übersetzt als „originaire de Samarqand, domicilié à Sen djeou fou"[9]. Der letztere Ortsname wurde also von Schefer so gelesen, als ob es sich um einen chinesischen Ortsnamen handelte (chin.*fu* "Präfektur"). Professor Kennedy hat jedoch brieflich unter dem 14. August 1986 mitgeteilt, daß Sanǧufīn eine Örtlichkeit in der Nähe von Samarqand ist, und dafür Belege angegeben, nämlich Ibn al-Aṯīr und Yāqūt[10]. Danach gehörte Sanǧufīn zu der Landschaft Ušrūsana, der Region des heutigen Ura-tjube in der Tadschikischen SSR. Dieses Gebiet war in der Mongolenzeit ein Teil des Khanats Čaγatai und galt als besonders reich und fruchtbar[11]. Da der Autor sich in seinem Vorwort als 76-jährig bezeichnet und die astronomischen Tafeln anscheinend um 1366 niedergeschrieben worden sind, dürfte er kurz nach 1290 geboren sein.

---

[7] Charles Schefer, „Notice sur les Relations des Peuples Musulmans avec les Chinois depuis l'Extension de l'Islamisme jusqu'à la fin du 15e Siècle", in: Centenaire de l'École des Langues Orientales Vivantes, 1795-1895, Paris, Leroux 1895, S. 1-43 (Übersetzung des Vorworts S. 25-26; Faksimile des arabischen Textes S. 31-36).

[8] Schefer, „Notice", bringt die betreffende Stelle des Vorwortes zur Handschrift in Faksimile auf S. 33 seiner Arbeit (Zeile 9 und 10).

[9] Schefer, „Notice", S. 25.

[10] Ibn al-Aṯīr, *al-Lubāb fī tahḏīb al-anṣāb*, 1, Kairo 1357/1938-39, S. 570; Yāqūt, *Muʿǧam al-buldān*, ed. Ferdinand Wüstenfeld, 3, Leipzig 1868, S. 162. Danach war Sanǧufīn (bei Wüstenfeld: Sanǧafīn) ein Dorf in Ušrūsana. Diese Gegend entspricht dem Raum des heutigen Ura-tjube ostnordöstlich von Samarqand auf dem Wege nach Kokand im Gebirge, vgl. dazu *Stielers Handatlas*, 10. Aufl., Gotha 1928-30, Blatt 67, P4. Ušrūsana als Region ist auch verzeichnet auf der Karte von Bertold Spuler „Iran in frühislamischer Zeit (10. Jh.)" gegenüber S. 176, in: Handbuch der Orientalistik, 1. Abt. 6. Band, 6. Abschnitt: Wirtschaftsgeschichte des Vorderen Orients in Islamischer Zeit, Teil 1, Leiden/Köln, E.J. Brill 1977; im gleichen Band auf der Karte gegenüber S. 48 erscheint der Ort als Usrûschanah. Weiteres zur Lage der Landschaft und ihren Hauptorten bei Klaus Lech, *Das mongolische Weltreich. Al-ʿUmarī's Darstellung der mongolischen Reiche in seinem Masālik al-abṣār fī mamālik al-amṣār*, Wiesbaden, Otto Harrassowitz 1968 (Asiatische Forschungen Band 22), Anm. 209, 212 und 214 auf S. 294-295. Dort auch weitere islamische Quellen über die Region von Ušrūsana.

[11] Klaus Lech, (*Weltreich* wie in Anm. 10) gibt auf S. 135 nach al-ʿUmarī eine ausführliche Beschreibung der Hauptstadt der Region (Bumǧikaṯ) und der ganzen Landschaft, die „angeblich 400 feste Plätze" umfaßte. Einer davon also war der Geburtsort bezw. Wohnort von Abū Muḥammad ʿAṭā, dem Autor der Handschrift.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Bereits George Sarton (Anm. 4) sagte, daß die Handschrift „bears annotations in Mongol and a Chinese title". Auch das Faksimile bei Schefer (S. 31 der in Anm. 7 genannten Arbeit) zeigt eine chinesische Beischrift, nämlich die 7 Zeichen 藏字號五十九張 . Nun sind diese sehr sauber geschriebenen Zeichen aber kein Titel, sondern die Inventarnummer einer Bibliothek, und heißen „Nummer des Zeichens *tsang*, 59 Blatt". 59 Folio sind in der Tat der Umfang der Handschrift. Das Schriftzeichen *tsang* ist das 24. im *Ch'ien-tzu wen,* dem „Tausend-Zeichen-Buch", dessen sich niemals wiederholende 1000 Worte bezw. Zeichen im älteren China, aber auch bis in die Neuzeit zur Numerierung benutzt worden sind. *tsang* heißt also nicht mehr als „Nummer 24". Es scheint durchaus möglich, daß diese Beischrift entweder auf J.G. Dévéria, den Erwerber der Handschrift, oder denjenigen zurückgeht, von dem er die Handschrift in Peking seinerzeit erhalten hat. Die Abbildung der Titelseite bei Sarton (Anm. 4, Tafel gegenüber S. 1530) zeigt aber in dem in Schefers Faksimile der Titelseite freigelassenen Raum noch einen Aufklebezettel neben dem oben besprochenen chinesischen Eintrag auf. Dieser Zettel, der bei Schefer nicht mit reproduziert ist, zeigt außer den mit Tinte geschriebenen Zahlen „No. 13" und darunter „5", einem mir nicht lesbaren (französischen?) Wort und dem Stempel der Bibliothèque Nationale fünf überaus nachlässig mit dem Pinsel geschriebene chinesische Zeichen, die den Eindruck machen, als ob sie von jemandem geschrieben seinen, der der chinesischen Schrift nur unvollkommen mächtig war. Nur das letzte Zeichen *hao* 號 „Zahl, Nummer" kann ich mit Sicherheit lesen; die ersten vier Zeichen waren nicht einwandfrei zu deuten. Aus diesem Grunde kann auch nicht gesagt werden, ob die fünf Zeichen ein nachträglich der Handschrift hinzugefügter chinesischer Titel sind.

3. Die mongolischen Glossen

Auf insgesamt 25 Seiten der astronomischen Tafeln sind von alter Hand mit der Feder mongolische Worte bezw. Worte in mongolisch-uigurischer Schrift eingetragen. Diese stammen sicherlich nicht vom Schreiber der Handschrift, sondern höchstwahrscheinlich von einem Mann am Hofe des mongolischen Prinzen, dem das Werk gewidmet war. Es sind nicht viel mehr als Überschriften, die in recht allgemeiner Art den Inhalt der jeweiligen Tafeln andeuten. Hierbei sind in vielen Fällen die arabischen astronomischen Fachworte nicht übersetzt, sondern nur transkribiert, was sicher darauf zurückzuführen ist, daß es im damaligen Mittelmongolisch der Zeit um 1369-1370 dafür keine mongolischen Äquivalente gab. Es gibt sogar Fälle, wo ein arabisches Wort umschrieben ist, obgleich ein gleichbedeutendes mongolisches Wort zur Verfügung gestanden hätte, so etwa auf fol. 36v und 37v. Hier ist anstatt des mongolischen Wortes für Mond (*sara*) das arabische Wort für „Mond" *qamar*

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

umschrieben worden, desgleichen auf fol. 37v statt mongolischem *naran* „Sonne" arabisches *šams*. Die Wiedergabe der arabischen Termini ist also nicht einheitlich vorgenommen worden. Auffallend ist ferner, daß häufig ein mongolisches Wort als eine Art Überschrift fungiert, aber im Genitiv steht, der an sich die Ergänzung durch ein Nomen fordert. So steht auf fol. 35v und 36r als Glosse „des Mondes" (*sara-yin*), „des Tages" (*üdür-ün*), „der Stunde" (*čaγ-un*), ebenso fol. 46v *sara-yin* und fol. 47v *üdür-ün,* alles ohne ein ergänzendes Nomen. Zur Orthographie ist noch zu sagen, daß die mongolischen Wörter keinerlei diakritische Zeichen aufweisen, daß *q* und *γ* nicht unterschieden werden, und auch nichts *s* und *š*. Desgleichen fehlt auch stets der ein *n* angebende Punkt. Im einzelnen handelt es sich um folgende Glossen:

fol. 29v Monatsnamen in Arabisch und Persisch.
rechter Rand: *ner-e* „Namen".

fol. 30v Tabelle der Bewegung des Gestirns *al-kayd.*
rechter Rand: *kaid,* ar. *kayd.* Das ar. Wort stammt vermutlich aus Sanskrit *ketu,* wo es zur mythologischen Terminologie der Mondbahnknoten gehört. In der arabisch-islamischen Astrologie wurde *kayd* mit unter die Planeten eingereiht.

fol. 32r Tabelle der Zeitgleichungen.
linker Rand: *tadil naiγam* „Gleichung". Mo.*tadil* ist Umschrift aus ar. *ta'dīl* „Gleichung". *naiγam* ist mo. und zwar wohl eine hintervokalische Variante zu *neigem* „gleich, identisch". Das Wort für „Gleichung" ist also sowohl arabisch wie mongolisch wiedergegeben.

fol. 35v Tabelle der mittleren Mondbewegung für Jahre, Monate und Tage.
rechter Rand: *sara yin* „Mond" (gen.).
linker Rand: *üdür ün* „Tag" (gen.). Die Form *üdür* statt des schriftmongolischen heute üblichen *edür* deutet auf Mittelmongolisch.

fol. 36r rechter Rand: *čaγ un* „Stunde" (gen.).
linker Rand: *gei yin* „Helligkeit, Schein" (gen.). Das Nomen *gei* ist relativ selten, häufig dagegen das davon abgeleitete Verbum *geyi-* „scheinen, hell sein".

fol. 36v Tabelle der Interpolationsfunktion zur Berechnung der wahren astronomischen Länge des Mondes.
rechter Rand: *qamar un tadil* „Gleichung des Mondes". *qamar* ist ar. „Mond", *tadil* ar. *ta'dīl* „Gleichung".

fol. 37v Tabellen der Sonnendeklination, Mond-Breite und der dritten Mondgleichung.
rechter Rand: *šams un mayil: qamar un ars medekü ǰadual.* „Tabelle um zu erfahren die Deklination der Sonne und die Breite des Mondes". Von den Genitivpartikeln abgesehen ist das einzige mong. Wort *medekü,* nom.fut. von *mede-* „erfahren, wissen, kennen". *šams* ist ar. „Sonne", *mayil* Umschreibung von ar. *mayl* „Deklination". *qamar* ist ar. „Mond", *ars* eine Umschreibung von ar. *'arḍ* „geographische oder astronomische Breite". *ǰadual* ist die Wiedergabe von ar. *ǧadwal* „Tafel, Tabelle".

fol. 38r Tabelle zur Bestimmung der ersten Sichtbarkeit des neuen Monds.
linker Rand: *sara üǰegdekü γučin naiman ars un* „Sichtbarkeit des Mondes [bei] achtunddreißig Breite (gen.)". *üǰegdekü* ist nom. fut. pass. von *üǰe-* „sehen", *γučin naiman* achtunddreißig. Zu *ars* s.o. fol. 37v.

fol. 38v Tabelle der Schräg-Aszension der Tierkreisbilder für die geographische Breite 38° 10'.
rechter Rand: *mataliy-a* „Aszension", von ar. *maṭāli'* dass.

fol. 39r Tabelle der Rektaszension.
linker Rand: *balagi mustaqi[m?]* „Sphaera recta". *mustaqi[m?]* entspricht ar. *mustaqīm* „recht, gerade" und *balagi* ar. *falak* „Sphaera".

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

fol. 39v Tabelle der Länge der Tageshelligkeit als Funktion der Sonnenlänge (astr.) für die geographische Breite 38° 10'.
rechter Rand: *čaγ un ǰaduual* „Tabelle der Stunden". Zu mo. *ǰaduual* gleich ar. *ǧadwal* siehe fol. 37v, wo jedoch mo.anders geschrieben, nämlich *ǰadual*.

fol. 40r Tabelle der südlichen Sonnenhöhe zu Mittag als Funktion der Sonnenlänge (astr.).
linker Rand: *irtib-a* „astronomische Höhe", Umschrift von ar. *irtifāʿ* dass.

fol. 40v Tabelle zur Berechnung der Zeit der Konjunktion zwischen Sonne, Mond und den fünf Planeten.
rechter Rand: *itisal* „Konjunktion", Umschrift von ar. *ittiṣāl* dass.

fol. 42v Tabelle zur Berechnung der Gleichung für die Mitte einer Sonnenfinsternis.
rechter Rand: *naran bariqu tadil i buyad* „Distanz der Gleichung für Sonnenfinsternis". Das Akkusativ-*i* ist ungrammatisch. *naran bariqu* ist der gängige Ausdruck im Mongolischen für „Sonnenfinsternis" (wörtlich „Wegnehmen der Sonne"). Zu *tadil* (ar. *taʿdīl*) siehe oben fol. 32r. *buyad* ist eine mongolische Wiedergabe von ar. *buʿd* „Distanz, Abstand".

fol. 43r Tabelle der Breitenelemente der Mond-Parallaxe für die geographische Breite 38° 10'.
linker Rand: *γaǰar un ars naran bariqu* „Mondfinsternis der Erd-geographischen Breite". Zu *naran bariqu* s.o. fol. 42v, zu *ars* fol. 37v. *γaǰar* ist mo. „Erde".

fol. 43v Tabelle für Sonnenfinsternisse.
rechter Rand: *naran bariqu suγud: bariqu yin toγ-a* „Ähnlichkeit der Sonnenfinsternisse: Zahl der Finsternisse". Zu *naran bariqu* siehe fol. 42v. *suγud* ist mo. „gleich, ähnlich", *toγ-a* ist mo. „Zahl".

fol. 44r Tabelle der Mondfinsternisse.
linker Rand: *sara bariqu* „Mondfinsternis". *sara bariqu* ist der übliche mo. Ausdruck für Mondfinsternis.

fol. 44v Tabelle der mittleren Sonnenstellung und der Anomalien der Planeten (NB. Diese Tabelle reicht von Dezember 1363 bis März 1426).
rechter Rand: *tabun garaγ un qas-a* „Wert der fünf Planeten". *tabun* ist mo. „fünf", *garaγ* „Planet" ist im Mo. letztlich Lehnwort aus Sanskrit *graha* (über das Uigurische). *qas-a* ist Umschreibung von ar. *ḫāṣṣa* „Wert, Argumentum eines Planeten".
linker Rand: *naran nemekü auǰa: sabitad un nemekü* „Zunehmende Distanz: Zunahme der Fixsterne". *nemekü* ist nom. fut. von mo. *neme-* „hinzufügen, vermehren". *naran* ist mo. „Sonne". *auǰa* gibt ar. *awǧ* (Lehnwort aus Sanskr. *ucca*) „Aphel, größte Distanz vom astronomischen Zentrum" wieder. *sabitad* ist Wiedergabe von ar. *ṯābita* „Fix-[Stern]". Auffallend ist in diesem Wort der Auslaut *-d*. Er könnte dadurch erklärt werden, daß der mongolische Glossator einen Singular auf *-n* (**sabitan*) angenommen und daraus den regulären Plural *sabitad* gebildet hat. Nach Mitteilung von Herrn Kunitzsch ist ar. *aṯ-ṯābita*, obwohl part.fem.sing., im Text vielleicht auch als Plural aufgefaßt „die Fix[sterne]", ar. *al-kawākib aṯ-ṯābita* „Fixsterne".

fol. 46v Tabelle der Monate und Tage nach dem „Herrscherkalender" (*aš-šuhūr al-ḫānīya*). (NB. Letzteres ist wohl der im persischen Īlkhān-Reich gebräuchliche Kalender, da die Namen der 12 Monate in Persisch aufgezählt werden).
rechter Rand: *sara yin* „Mond" (gen.).

fol. 47r gleiche Tabelle.
linker Rand: *üdür ün* „Tag" (gen.). Zu *üdür* als mittelmo. siehe oben fol. 37v.

fol. 48v Tabelle der ersten Gleichung für Jupiter.
rechter Rand: *musturi* „Jupiter". Wohl zu lesen als *mušturi*, da Umschrift von ar. *muštarī* „Planet Jupiter".

fol. 52v Tabelle der ersten Station der fünf Planeten.
rechter Rand: *uridu maqam un qaǰiun medekü* „Zu erfahren die Nähe der früheren Stellung". Zu *medekü* vgl. oben fol. 37v. *uridu* ist mo. „früher, älter", *qaǰiun* entspricht schriftmo. *qaǰiγun* „Seite, Nähe", mit Elision des intervokalischen *-γ-*. *maqam* ist Wiedergabe von ar. *maqām* „Stellung, Stillstand".

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

fol. 53r Tabelle der zweiten Station der fünf Planeten.
rechter Rand: *qoyitu maqam un istiqamad medekü* „Zu erfahren den Geradeauslauf der späteren Stellung". *qoyitu* ist mo. „später, folgend". Zu *maqam* siehe oben fol. 52v und zu mo. *medekü* fol. 37v. *istiqamad* umschreibt ar. *istiqāma,* „richtige Richtung, Geradeauslauf". Zu dem auslautenden *-d* siehe oben fol. 44v zu *sabitad.*

fol. 56v Tabelle der Mondstationen.
rechter Rand: *qorin naiman odun* „Achtundzwanzig Sterne [Sternbilder]». Alle drei Worte sind mo., *qorin* „zwanzig", *naiman* „acht", *odun* „Stern, Konstellation".

fol. 57v Tabelle der Stellung der Fixsterne.
rechter Rand: *sabitad* „Fix[-Sterne]". Hierzu vgl. oben fol. 44v.

Soweit also die mongolischen Glossen im arabischen Manuskript. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, wie diejenigen Laute bezw. Buchstaben des Arabischen wiedergegeben sind, für die es im Mongolischen kein Äquivalent gibt. *ʿain* im Wortinneren wird i.a. vernachlässigt (*tadil/taʿdīl*), desgleichen am Wortende (*irtib-a/irtifāʿ*), jedoch auch durch auslautendes *-a* wiedergegeben (*mataliy-a/maṭāliʿ*). Ar. *ṭ* wird in der mo. Umschrift einfaches *t* (*mataliy-a/maṭāliʿ*). *Zwischen ar. s* und *ṣ* wird in der mo. Umschrift nicht unterschieden (*itisal/ittiṣāl*). Ar. *ṯ* ist als *s* wiedergegeben (*sabitad/ṯābita*), während ar. *ḍ* wie in *ars/ʿarḍ* in der mo. Orthographie zu *s* wurde (via Persisch?). Das Mongolische hat kein *f* und gibt diesen Laut durch *b* wieder (*balagi/falak, irtib-a/irtifāʿ*). Die lexikalische Ausbeute, welche die mongolischen Glossen der Pariser Handschrift bieten, ist naturgemäß recht gering, doch dürfte für die Mongolistik ein jeder sprachliche Beleg aus dem 14. Jahrhundert willkommen sein.

4. Chinesisches und Tibetisches in der Handschrift

Schon lange ist bekannt, daß in der Mongolenzeit auch die Wissenschaften Chinas im islamischen Vorderen Orient bekannt wurden, insbesondere im persischen Ilkhān-Reich. Dies gilt zumal für die chinesische Astronomie, die unter Hülägü im Iran Eingang fand[12]. Auch der persische Universalhistoriker Rašīd ad-Dīn erwähnt in seiner Geschichte Chinas die Zusammenstellung der astronomischen Tafeln *Zīǧ-i Īlḫānī* durch Naṣīr ad-Dīn aṭ-Ṭūsī (ca. 1201-1274), welche auch Daten aus der chinesischen Kalenderrechnung enthielten[13]. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß auch die Pariser Handschrift chinesische Termini des Kalenderwesens bietet. Auf fol. 30r des Textes[14] sind in der

[12] Siehe dazu u.a. Joseph Needham, *Science* (wie in Anm. 5), 1, S. 217-218 und 3, S. 367-382. E.S. Kennedy, „The exact sciences in Iran under the Saljuqs and Mongols", in: The Cambridge History of Iran, 5, Cambridge, University Press 1968, S. 659 ff., insbes. S. 672-673. F. Tauer, „Persian Learned Literature", in: Jan Rypka, ed., *History of Iranian Literature,* Dordrecht, D. Reidel 1968, S. 466-467.

[13] Karl Jahn, *Die Chinageschichte des Rašīd ad-Dīn* (wie in Anm. 1) S. 21-23. Zum *Zīǧ-i Īlḫānī* siehe auch John Andrew Boyle, „The longer introduction to the 'Zīj-i Īlkhānī' of Naṣīr-ad-Dīn Ṭūsī", in: Journal of Semitic Studies 8 (1963), S. 244-254.

[14] Professor E.S. Kennedy hat mir in freundlichster Weise die arabischen Umschriften der

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

dritten Kolumne die 24 chinesischen „Jahreszeiten" (die sog. *solar terms*) aufgeführt, und zwar arabisch umschrieben. Dabei handelt es sich um Perioden von jeweils 15 Tagen, von denen je 2 auf einen Monat des Sonnenjahrs fielen. Der chinesische Ausdruck hierfür ist *chieh-ch'i* 節氣[15]. Auf der gleichen Seite bringt die folgende vierte Kolumne die chinesischen Namen der 12 Monate in Umschrift. Dabei ist der erste Monat bezeichnet als حسک وی, was als *ǧīng wī* zu lesen ist und chinesisches *cheng-yüeh* 正月 „erster Monat" wiedergibt. Die weiteren Monatsbezeichnungen bieten nur die Umschrift der Zahlbezeichnungen aus dem Chinesischen, also 2, 3, 4 etc. bis 12 plus *wī*/*yüeh* „Monat".

Fol. 56v und 57r enthalten eine Liste der 28 Mondstationen[16]. Dort ist zunächst für jeden der 28 Termini der Name der betreffenden *manzila* angegeben, daneben die jeweils aus drei Worten bestehende Umschrift der chinesischen (*ḫiṭāʾī*) Bezeichnung. Diese chinesischen Bezeichnungen umfassen jeweils drei Worte, nämlich 1. den eigentlichen Namen der Mondstation bezw. Konstellation, 2. eines der fünf Elemente (*wu-hsing*) der chinesischen Kosmologie oder eine der beiden Urkräfte Sonne und Mond, und 3. einen zugeordneten Tiernamen[17]. Es gibt also insgesamt 28 Namen von Konstellationen, 7 Namen von „Elementen", die sich zyklisch wiederholen, und 28 Tiernamen. Das ist zusammengenommen ein Bestand von 63 chinesischen auf arabisch umschriebenen Worten. Ferner enthält die Tabelle in der Handschrift noch eine weitere hier interessierende Kolumne, nämlich die Übersetzung des chinesischen Tiernamens, meist ins Arabische, manchmal ins Persische und einmal sogar ins Türkische (chin. *ho* 貉 „Dachs" ist als *bōrsūq* wiedergegeben). Das bedeutet, daß die Tabelle philologisch nicht ohne Interesse ist, denn manche der chinesischen Tiernamen sind auch im Chinesischen recht ausgefallene und seltene Schriftzeichen, sodaß man neugierig darauf ist, wie die Perser bezw. Araber den Namen in ihrer Sprache ausdrücken. Für den Sinologen liegt der Wert des chinesischen in arabischer Schrift umschriebenen Materials in erster Linie im Phonetischen, denn sie lassen Schlüsse darauf zu, wie ein bestimmtes Schriftzeichen im 13. und 14. ausgesprochen wurde, und können insofern die einheimischen chinesischen phonetischen Lexika für diese Zeit ergänzen bzw.

---

chinesischen Bezeichnungen zusammen mit den von ihm vorgeschlagenen Lesungen zugänglich gemacht.

[15] Listen der *solar terms* enthält jedes bessere Wörterbuch des Chinesischen, z.B. *Mathew's Chinese-English Dictionary*, Cambridge, Mass., Harvard University Press 1950 u.ö., Appendix A, VII. The Twenty-four Solar Terms, S. 1178.

[16] Ich danke Herrn Professor Kunitzsch herzlich dafür, daß er von fol. 56v und 57r der Handschrift eine saubere Kopie zusammen mit der Transkription und versehen mit (westlichen) astronomischen Verifikationen hergestellt und mit zugeleitet hat.

[17] Siehe Mathew's *Dictionary* (wie in Anm. 15), Appendix A, V. The Chinese Zodiacal Constellations with their corresponding elements and animals, S. 1177.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

bestätigen. Ohne einer genaueren Analyse der Umschriften aus dem Chinesischen vorgreifen zu wollen, kann hier schon soviel gesagt werden, daß die Lautungen durchaus dem Alt-Mandarin entsprechen. So ist z.B. chin. „drei", heute *san,* in der Handschrift als *sām* umschrieben, zeigt also noch den alten Auslaut auf *-m*.

Das Vorkommen mongolischer Worte in der Handschrift war, wie eingangs gezeigt, schon lange bekannt und die Wiedergabe chinesischer Kalendertermini angesichts der Entstehungszeit im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts zu erwarten. Aber bei der Einsichtnahme in die Xerokopie der Handschrift stellte ich 1985 mit Überraschung fest, daß sie auch tibetische Glossen enthält, was bisher anscheinend noch nicht bemerkt worden ist. Auf fol. 29v finden sich die Namen der zwölf Monate auf Arabisch und auf Persisch[18]. Unter jedem der insgesamt 24 Namen steht eine Zeile in winziger tibetischer Kursivschrift (*dbu-med*). Sie ist so klein und teilweise auch undeutlich, daß eine genaue Lesung erst nach Vergrößerung oder Einsichtnahme in das Original möglich sein dürfte, aber es steht auf jeden Fall fest, daß die tibetische Glosse jeweils eine Umschrift des arabischen oder persischen Monatsnamens in das Tibetische darstellt. Die Umschrift folgt insofern den Regeln der tibetischen Orthographie als sie in einsilbige Elemente aufgelöst ist, die durch den Silbentrenner (*c'eg*) voneinander getrennt werden. Auch ist das Wortende anscheinend durchgehend durch ein *c'eg* markiert. Es war mir nur in einigen Fällen möglich, die tibetische Umschrift zu lesen. Als Beispiele seien hier hervorgehoben: ar. *rabīʿ* = tib. *ra.bi,* ar. *raǧab* = tib. *ra.jab*, ar. *ramaḍān* = tib. *ra.ma.zan*, pers. *murdād* = tib. *mur.dad*, pers. *āḏar* = tib. *ā.zar*. Die Wiedergabe von ar. *ḍ* und *d* durch tib. *z* deutet auf persischen Einfluß. Soweit zu sehen, wird das im Tib. nicht vorkommende *-f-* durch tib. *-v-* wiedergegaben, ar. *ṣafar* = tib. *sa.var*, pers. *farwardīn* = tib. *var*... (Rest unleserlich). Jedenfalls sind auch die tibetischen Umschriften der arabischen und persischen Monatsnamen interessant genug, um eine nähere Untersuchung zu rechtfertigen. Die obigen Bemerkungen können hierzu nur als Anregung und als erster Schritt dienen.

5. Chinesische Quellen zu Person und Familie des Auftraggebers

Seit Charles Schefers Arbeit von 1895 ist bekannt, daß die astronomischen Tabellen für einen mongolischen Prinzen verfaßt worden sind. In seinem Vorwort schreibt Abū Muḥammad ʿAṭā: „... j'ai étudié les étoiles visibles et celles qui présagent des catastrophes épouvantables jusqu'au jour où j'ai vu venir vers moi le très noble et très juste prince qui désirait ardemment être

[18] Professor Kennedy hat auf meine Bitte hin mir die arabischen und persischen Monatsnamen romanisiert mitgeteilt, wofür ich ihm sehr danke.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

initié à cette science de l'astronomie et en comprendre les règles". Und wenig später heißt es noch: „Il m'a fait l'honneur de m'entretenir et a daigné m'accorder sa bienveillance"[19]. Danach hat also der Prinz (über seine Person und seine Vorfahren siehe weiter unten) den Autor aufgesucht und ihn besoldet. Dabei ist recht unwahrscheinlich, daß der Prinz die weite Reise durch halb Asien unternommen hat, um Abū Muḥammad ʿAṭā in Transoxanien zu besuchen, ganz davon abgesehen, daß die Heimat des Autors damals zu einem anderen mongolischen Teilreich (*ulus*) gehörte. Viel eher dürfte anzunehmen sein, daß der Autor sich schon vor Abfassung seiner Handschrift in einem Ort befunden hat, der näher an der Residenz des Prinzen lag. Die Residenz nun wird von ihm benannt (Faksimile der Hs., s. Schefer S. 35, Z. 3 = hier S. 105), nämlich حو حو. Dies las Schefer als „Djou djeou". Das ist wegen der fehlenden diakritischen Punkte im Manuskript zwar möglich, aber sicher falsch. Denn wir wissen aus den weiter unten noch eingehender zu besprechenden Quellen, daß die Residenz der Lehensfürsten mit dem chinesischen Titel Chen-hsi wu-ching wang, den auch der Auftraggeber trug, in Ho-chou 河州 lag. Die erste Silbe des namens ist also als خو *ḫū* oder *ḫō* zu lesen, während die zweite, *ğiyū* das chinesische *chou* „Präfektur" wiedergibt. Ho-chou lag am Rand Tibets und war bereits in der T'angzeit als Ausgangspunkt des Karawanenweges von China nach Lhasa ein wichtiger Ort[20]. Später, gegen Ende der T'angzeit fiel Ho-chou an die Tibeter, gehörte aber mindestens seit 1252 zum mongolischen Yüanreich. Es war nicht nur der Sitz der Fürsten von Chen-hsi wu-ching, sondern auch Hauptstadt einer Provinz (*lu*) und darüber hinaus Sitz des Generalkommandos für Tibet (*t'u-fan teng-ch'u hsüan-wei ssu* 土蕃等處宣慰司) und des Militärkommandos (*tu yüan-shuai fu* 都元帥府) für die Region[21]. In der Folgezeit wechselte der Name der Stadt öfters; heute heißt sie Han-chia chi 韓家集 und gehört zur Provinz Kansu[22].

Da Ho-chou damals und auch heute noch in einem Gebiet chinesisch-tibetischer Mischsiedlung liegt, erklärt sich auch, warum wir in der Handschrift des Abū Muḥammad ʿAṭā ausgerechnet tibetische Glossen finden. Sicher stammen sie von einem Tibeter am Hofe des Prinzen von Chen-hsi wu-ching, der sie aus dem Arabischen transkribiert oder vielleicht nach Diktat

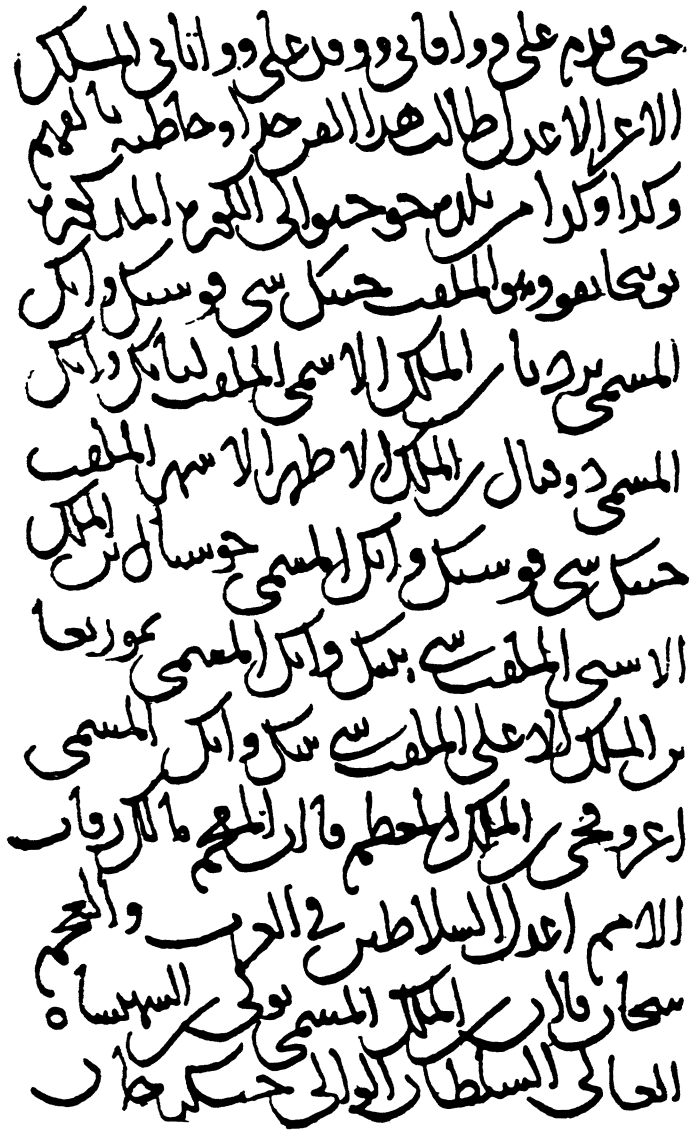
[19] Charles Schefer, „Notice" (wie Anm. 7), S. 25-26.

[20] Paul Pelliot, *Histoire Ancienne du Tibet,* Paris, Adrien-Maisonneuve 1961, S. 53, 55, 70, 75; ders., *Notes on Marco Polo,* 2, Paris, Imprimerie Nationale 1963, S. 709.

[21] YS ch. 60, 1429, 1432, 1434; ch. 63, 1565. Wichtig für die yüanzeitliche Administration der tibetischen Grenzlande ist die Arbeit von Luciano Petech, „Yüan organization of the Tibetan Border Areas", Manuskript für das vierte International Seminar on Tibetan Studies, Schloss Hohenkammer, 21.-27. Juli 1985. In der Mingzeit war Ho-chou gleichfalls ein bedeutender Stützpunkt des chinesischen Reichs an der tibetischen Grenze; er war der Kommandantur *Hsi-an tu-wei* 西安都衛 unterstellt, vgl. MS ch. 42, 1000.

[22] *The Times Atlas of China,* London, Times Books 1974, Blatt 99, F 4.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions



eines Kenners der Arabischen, eventuell sogar des Autors selbst, niedergeschrieben hat. Es sei hier noch eine Bemerkung zur geographischen Lage der Ortschaft angeschlossen, auf welche sich die astronomischen Beobachtungen des Autors der Handschrift beziehen. Im Text ist (vgl. oben) von 38° 10' nördlicher Breite die Rede. Nun hat mir Professor Kennedy in einem Brief (9.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Dez. 1986) mitgeteilt: „In many places in the *zīj* Sanjufīnī gives his latitude as 38° 10' N. This is almost three degrees off, and he should have been able to do better than that". Ein Fehler von rund 3° etwa, was ungefähr auf 35° führen würde. Nun sind aber die geographischen Koordinaten von Ho-chou bekannt, nämlich 35° 44' N und 103° 0[23]. Das stimmt nicht schlecht zu der von Professor Kennedy erschlossenen Lage, auf welche sich die Beobachtungen beziehen, zumal im gleichen Brief gesagt wird (im Rahmen einer Anfrage nach der genaueren Lokalisierung der Örtlichkeit): „Extreme precision is not important; if we are right within a degree it will be fine".

So sicher die Identifikation von Ḫō-ǧiyū im Text des Abū Muḥammad ʿAṭā mit Ho-chou ist, so unsicher bleibt die Erklärung des zweiten Ortsnamens im Vorwort. Schefer übersetzte: „Il [sc. der Prinz] se rendait de la ville de Djou Djeou [recte: Ḫō-ǧiyū], au canton connu sous le nom de Pou ti Khan fou"[24]. Die Handschrift hat für diesen Ortsnamen بو سحا نفو, was also von Schefer gemäß der heute gängigen Umschrift Pū tī ḫān fū gelesen wurde. Angesichts des völligen Fehlens diakritischer Punkte ist diese Lesung zwar möglich, aber nicht wenige weitere Lesungen können grundsätzlich auch in Betracht kommen. Dabei ist die Lesung der letzten Silbe als فو *fū* vermutlich sogar richtig, wenngleich theoretisch auch قو *qū* denkbar wäre. Denn fū gibt mit großer Wahrscheinlichkeit chinesisches *fu* 府 wieder, was die Bezeichnung einer Präfektur erster Klasse ist (das oben erwähnte *chou* 州 bedeutete eine Präfektur zweiter Klasse) und in Ortsnamen zur Bezeichnung des Verwaltungssitzes im Yüanreich recht häufig vorkommt. Darüber hinaus kann aber auch chin. *fu* ganz allgemein Behörde bedeuten. Wenn man von *fu* „Präfektur erster Klasse" ausgeht, so engt sich die Zahl der möglichen Präfekturen zwar ein, die gemeint sein können, doch ist im Text nichts über die Region gesagt, wo der Ort gelegen haben kann. Dabei kann man beruhigt wohl Provinzen des Yüanreichs außer Acht lassen, die sehr weit von Ho-chou im tibetischen Grenzland enfernt lagen. Durchmustert man nun alle *fu*-Präfekturen in der Gegend Kansu-Shensi zur Yüanzeit auf Grund der Kapitel über administrative Geographie des *Yüan-shih,* so findet man Kung-ch'ang fu, Lin-t'ao fu, Ch'ing-yang fu und P'ing-liang fu sowie weiter nördlich noch Ning-hsia fu. Hsi-liang fu in Kansu scheidet aus, weil es 1278 vom *fu* zum *chou* herabgestuft worden ist. Leider paßt aber keiner der Präfekturnamen so recht zu der Orthographie des Ortsnamens in der Handschrift, es sei denn man nimmt fehlerhafte Schreibung an, was aber wiederum nicht recht überzeugend ist, da die sonstigen nichtarabischen Namen in der Handschrift einschließlich der Personennamen durchweg die fremde Originalform ganz gut wiedergeben. Es zeigt sich

[23] Angabe nach G.M.H. Playfair, *The Cities and Towns of China,* 2nd ed., Shanghai 1910 (repr. Taipei 1965), S. 110, Nr. 2205.

[24] Charles Schefer, „Notice" (wie Anm. 7), S. 25, arabischer Text S. 35 Z. 3-4.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

also wieder einmal, daß die Rekonstruktion von fremden Wörtern und Namen aus arabisch-persischen Schreibungen nur dann erfolgreich ist, wenn man von vorn herein weiß, wie das Original aus sachlichen Gründen zu identifizieren ist. Falls man den Wortanfang يو, also Yū liest, könnte man auch an Yung-ch'ang fu 永昌府 denken, was freilich sehr weit entfernt im äußersten Südwesten der Provinz Yünnan lag und aus geographischen Gründen ausscheiden dürfte. Der gleich geschriebene Ort Yung-ch'ang in Kansu dürfte schon eher in Frage kommen, was eine Lesung des Namens als *Yūnčānfu nahelegt[24a].

Der Leser wird sich vielleicht gewundert haben, daß bisher immer von „Prinz", „Auftraggeber" oder „Widmungsempfänger" die Rede war und der Betreffende nicht mit Namen genannt wurde. Der Grund hierfür ist, daß die Überlieferung des Namens, so wie er in der Handschrift und in den chinesischen Quellen auftaucht, nicht einheitlich ist und die bisherigen Vorschläge zur Deutung des Namens entweder nicht zu befriedigen vermögen oder mit einem großen Fragezeichen versehen werden müssen. Die Lesung des Namens bei Schefer als Tiba (S. 25 letzte Zeile) können wir ohnehin übergehen, da sie mit Sicherheit falsch ist. Der Titel dieses Prinzen jedoch ist in der Handschrift völlig klar: es war dies Ǧīng-sī-fū-sing-wāng حسک سی فو سک وابک (Schefer: Djing Sy Fou Sang Ouang). Das ist eine recht genaue Wiedergabe des chinesischen Titels Chen-hsi wu-ching wang 鎮西武靖王, wobei zu sagen ist, daß im Alt-Mandarin die chinesische Silbe *hsi* noch *si* lautete und *ching* damals *tsing* gesprochen wurde. Der Name dieses Titularfürstentums ist in den chinesischen Quellen gut belegt, z.B. im *Yüan-shih* und im *Ming-shih,* und ebenso steht fest, daß der Sitz dieses Fürsten eben in Ho-chou 河州, dem Ḫōǧiyū der Handschrift lag. Dies geht unter anderem aus einer Stelle im *Ming-shih* hervor, wo berichtet wird, daß im Jahre 1370 der Inhaber des Fürstentums vor einem General der Ming-Truppen kapituliert hat (MS ch. 330, S. 8540): „Als damals Teng Yü 鄧愈 die Stadt Ho-chou einnahm, ... kam der Chen-hsi wu-ching wang Pu-na-la 卜納剌 und erklärte an der Spitze der tibetischen Stämme seine Unterwerfung"[25]. Das Datum 1370 liegt nur wenige Jahre später als die Abfassung der Handschrift. In der Zwischenzeit war jedoch die Mongolendynastie durch die Ming abgelöst worden (1368), und für

---

[24a] Yung-ch'ang fu ist für 1269 und 1272 als Name einer Fürstenresidenz in Kansu bezeugt (YS ch. 168, S. 3940 und ch. 7, S. 143). Nach G.M.H. Playfair, *The Cities* (wie in Anm. 23), S. 412 Nr. 8951 sind die geographischen Koordinaten des Ortes N 38° 20' und 0 102°, was bis auf eine Differenz von 10 Bogenminuten mit der aus der Handschrift zu erschließenden nördlichen Breite von 38° 10' übereinstimmt.

[25] Eine französische Übersetzung der Stelle bietet Louis Hambis, *Documents sur l'histoire des Mongols à l'époque des Ming,* Paris, Presses Universitaires de France 1969 (Bibliothèque de l'Institut des Hautes Études Chinoises volume 21), S. 219. Über den Ming-General Teng Yü (1337-1377) siehe DMB 2, S. 1277-1280 (Edward L. Dreyer und Hok-lam Chan).

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

den Mingherrscher stellte sich das Problem, die noch in den außenliegenden Reichsteilen lokale Macht ausübenden mongolischen Führer entweder zur ehrenvollen Kapitulation zu bewegen oder sie militärisch anszuschalten. Einer der Kapitulanten war also Pu-na-la, über dessen Karriere unter dem neuen Regime weiter unten noch einiges aus den chinesischen Quellen mitgeteilt werden soll.

Nennen wir also zunächst einmal den Widmungsempfänger der Handschrift Pu-na-la, mit dem Namen, unter dem er in allen chinesischen Quellen ohne Abweichungen erscheint. Die Handschrift enthält seine Genealogie bis auf Činggis Khan in arabischer Umschrift, die wie gesagt zuerst von Schefer in seiner Übersetzung bekannt gemacht wurde. Fast 50 Jahre nach Schefers Arbeit hat dann Paul Pelliot sich mit der Genealogie beschäftigt, und dabei die Lesungen von Schefer an entscheidenden Stellen berichtigen können (HP, S. 145-147). Was aber Pelliot bei der Abfassung seiner Notiz noch nicht bekannt sein konnte, ist die Tatsache, daß sich in den Regesten der Ming, den *Ming shih-lu* gleichfalls eine Genealogie des Pu-na-la findet. Die *Ming shih-lu* sind bekanntlich durch Nachdrucke erst nach dem zweiten Weltkrieg allgemein verfügbar geworden. Die Regesten berichten den Tod des Pu-na-la unter dem 6. Jahr Hung-wu, VII. Monat Tag *mou-ch'en* (17. August 1373) und zählen dabei auch seine Vorfahren auf (MSL Bd. 4, S. 1491; MMSR Bd. 1, S. 97-98). Man kann also die Genealogie der Handschrift mit den Namensformen auf chinesisch in den Regesten vergleichen. Dies hat in großer Ausführlichkeit Henry Serruys getan[26]. Seinen Bemerkungen kann im allgemeinen zugestimmt werden, und in nur wenigen Punkten bin ich etwas anderer Meinung. Im folgenden sind die beiden Genealogien nebeneinander gestellt. Hierbei folgen wir der Umschrift des Arabischen, wie sie Pelliot bot, und werden die arabische Schriftform später nur dort heranziehen, wo dies erforderlich ist.

Handschrift (nach Pelliot)	*Ming-Regesten*
1. Name: *Barduba (?)	Pu-na-la 卜納剌
Titel: Jīng-sī-fū-sing wāng	Chen-hsi wu-ching wang 鎮西武靖王
2. Name: *Dōqubāl oder Dōfubāl	T'o-pan 脫班
Titel: Liāng-wāng	Liang-wang 梁王
3. Name: J̌ōsbāl	Ch'o-ssu-pan 捌思班(Čosbal)
Titel: Jīng-sī-fū-sing-wāng	kein Titel
4. Name: Tämūr-Buγā	T'ieh-mu-erh pu-hua 帖木兒不花 (Temür Buqa)
Titel: Sī-bīng-wāng	Chen-hsi wu-ching wang
5. Name: Oγrūqcī	Ao-lu-ch'ih 奧魯赤(A'uruγči)
Titel: Sī-bīng-wāng	Hsi-p'ing wang 西平王

[26] Henry Serruys, C.I.C.M., „The Mongols in China during the Hung-wu Period (1368-1398)", in: Mélanges Chinois et Bouddhiques publiés par l'Institut Belge des Hautes Études Chinoises, Onzième volume: 1956-1959, Brüssel 1959, S. 218-220.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

6. Name: Säjān Qāān (Säčän-qa'an, Qubilai)	Yüan Shih-tsu 元世祖 (i.e. Qubilai, mong. Name Sečen Qa'an)
7. Name: Tōlī (Tolui)	——
8. Name: Čingiz-ḫān	——

Zu der obigen Liste ist zu bemerken, daß die Handschrift von dem jeweiligen Nachkommen ausgeht „X ist der Sohn des Y, Y ist der Sohn des Z", usw. Dagegen ist die Reihenfolge in den Regesten umgekehrt. „Pu-na-la war der Herkunft nach vom Stamme der Mongolen und ein Nachkomme in der fünften Generation des siebten Sohnes von Yüan Shih-tsu, des Hsi-p'ing wang A'uruγči. A'uruγči zeugte den Chen-hsi wu-ching wang Temür Buqa", etc.[27]. Der besseren Übersichtlichkeit wegen ist die Genealogie der Regesten entsprechend der Genealogie der Handschrift angeordnet worden. Letztere wird von Pelliot bezeichnet als „ce texte, qui doit reposer sur une tradition familiale assez solide" (HP, S. 146). Dem kann man nur beipflichten, wie die obige Gegenüberstellung beweist, denn die Abweichungen sind nicht sehr groß. Pu-na-la war also ein Nachkomme des Činggis Khan und des Yüankaisers Qubilai. Die Genealogie der Činggis-khaniden findet sich dargestellt in ch. 107 des *Yüan-shih* und ist von Hambis und Pelliot unter stetiger Heranziehung weiterer Angaben des *Yüan-shih* sowie der islamischen Quellen mit äußerster Akribie behandelt worden (HP). Das *Yüan-shih* enthält darüber hinaus in ch. 108 eine Auflistung der Titularfürstentümer und ihrer Inhaber, welche von Hambis ebenso akribisch à la Pelliot übersetzt und annotiert worden ist (H; zu den Fürsten von Chen-hsi wu-ching H, S. 142). Ein Zurückgehen auf die Angaben im *Yüan-shih* erübrigt sich deshalb im großen und ganzen. Im folgenden sollen die einzelnen Namen, soweit sie Probleme bieten, kurz besprochen werden.

1. Die Handschrift schreibt den Namen des mongolischen Prinzen بردا (Schefer, S. 35 Zeile 5), was von Pelliot als *Barduba mit Fragezeichen gelesen wurde. 1954 hat dann Louis Hambis eine andere Lesung vorgeschlagen, nämlich بودا *Būdbā[l] oder *Būdabā[l], einmal weil *rā* ر und *wāw* و leicht zu verwechseln sind und sodann, weil durch diese Emendation die erste Silbe der chinesischen Namensform Pu- ein Äquivalent erhält. Namen auf *-bal* sind in der Yüanzeit meistens buddhistisch und gehen entweder auf tibetisch *dpal* oder Sanskrit *pāla* („Wächter, Schützer") zurück; *dpal* ist bekanntlich das tibetische Wort für Sanskrit *śrī* „Ruhm, Glanz, Segen" und sehr häufiger Bestandteil von Personennamen. Hambis hält das *na* in Pu-na-la für eine Verschreibung,

[27] Es sei hier darauf hingewiesen, daß die sonst so nützlichen, da im Gegensatz zu den Ausgaben von MMSR und MSL interpungierten und mit Namenskennzeichnung versehenen Exzerpte aus den Regesten der Ming und Ch'ing über Tibet von Lo Hsiang-lin die Kapitulation des Pu-na-la übergehen, vgl. Lo Hsiang-lin, *Ming-Ch'ing shih-lu chung chih Hsi-tsang shih-liao* (Material über Tibet aus den *shih-lu* der Ming und Ch'ing), Hong Kong, University of Hong Kong 1981.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

da es in der arabischen Orthographie des Namens nicht vorkäme, und schlägt schließlich als vermutliche Form des Namens vor *Budabala (aus skr. Buddhapāla) (H, S. 142). Wenn man sich dieser Hypothese anschließt, so könnte man noch eine weitere Emendation der arabischen Schreibung in Erwägung ziehen, nämlich die Lesung بودبل *Būdbal. 1969 hat dann Hambis in seinen *Documents* (wie Anm. 25, S. 119) den chinesischen Namen Pu-na-la rekonstruiert als *Bu<[d]ba>la. Dem widersprach Serruys (wie Anm. 26, S. 219) und hielt im Gegensatz zu Hambis das *na* in Pu-na-la für ursprünglich: „The *na* cannot be changed". Da die arabische Orthographie ein *-d-* enthält, hat Serruys dieses eingefügt, weil Konsonanten im Silbenende eines mongolischen Worts in der chinesischen Wiedergabe solcher Worte gewöhnlich nicht wiedergegeben würden. Das letztere ist sicher richtig, aber die Rekonstruktion von Serruys *Budnal (was im Arabischen also *بودنل wäre, Būdnal) kann trotz ihrer Scharfsinnigkeit nicht recht befriedigen. Denn es scheint außerhalb jeden Zweifels zu sein, daß der Name buddhistisch ist; Großvater und Vater hatten buddhistische Namen und auch der Sohn (über ihn siehe weiter unten) trug einen buddhistischen Namen. Nach all dem wird man doch vielleicht am ehesten noch die Rekonstruktion von Hambis akzeptieren können, etwa *Budbala, ex skr. Buddhapāla. Was das „störende" *-na* in der chinesischen Orthographie Pu-na-la angeht, so ist zu berücksichtigen, daß *na* ein Dental ist und *-d-* desgleichen. Man braucht also nicht wie Hambis das *na* als Korruptele zu erklären, sondern könnte durchaus die Silbe als nicht ganz korrekt gehörte Wiedergabe eines ursprünglichen **da* ansehen.

Serruys hat schließlich vermutet „that Budnal most probably was a Mohammedan and since he ordered a Persian astronomer from Samarqand to compose a calendar in Arabic, we may presume that he, too, knew Arabic" (wie Anm. 26, S. 220). Dagegen spricht zunächst, daß der Name Budnal, wenn man ihn schon akzeptiert, nicht mohammedanisch ist. Und ein Sohn des Prinzen, der 1376 seinem verstorbenen Vater in dem von den Ming verliehenen Amt nachfolgte, hatte einen gut buddhistischen Namen. In den Ming-Regesten heißt es unter dem 9. Jahr Hung-wu, XI. Monat Tag *kuei-wei* (14. Dezember 1376): „Der Sohn des vormaligen einheimischen Beamten, des *chih-hui* 指揮 Pu-na-la der Kommandantur Wu-ching 武靖衛 in Ho-chou, Provinz Shensi, namens Ta-li-ma-la-tsa 荅里麻剌咂 wurde *chih-hui t'ung-chih* 同知 " (MSL ch. 110, Bd. 5, S. 1826). Der Name Ta-li-ma-la-tsa ist eine Wiedergabe von Darmaraza, einer mongolisierten Form von skr. Dharmarāja „Gesetzeskönig". Der ihm verliehene Titel, den auch schon der Vater getragen hatte, bedeutet in etwa Vizekommandeur[28]. Jedenfalls kann man sich nicht gut vorstellen, daß

[28] Vgl. Charles O. Hucker, „Governmental Organization of the Ming Dynasty", in Harvard Journal of Asiatic Studies 21 (1958), S. 59, wonach *chih-hui-shih* (Rangklasse A 3) „Guard Commander", *chih-hui t'ung-chih* (Rangklasse B 3) „Vice Commander" ist.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

ein Mohammedaner seinen Sohn Dharmarāja nannte. Und auch die Vermutung, Pu-na-la/Budabala habe Arabisch gekonnt, verliert an Glaubwürdigkeit angesichts der mongolischen Glossen, die ja eine Eselsbrücke für jemanden darstellten, der eben kein Arabisch konnte.

2. Der Vater von Pu-na-la/Budabala erscheint in der Handschrift (Schefer, S. 35 Zeile 6) als دوفال. Dies las Pelliot (HP, S. 145) als *Dōqubāl oder *Dōfubāl, was beides ja durchaus möglich ist, ohne die arabische Schreibung emendieren zu müssen. Der Titel dieses Mannes wird als Liāng-wāng angegeben. Sowohl Pelliot wie auch Hambis (HP, S. 159; H, S. 65) haben zu Recht die Identität von *Dōqubāl/Dōfubāl mit dem Prinzen Tang-wu-pan 党兀班 vermutet, welcher zweimal und zwar mit etwas abweichenden Orthographien in *Yüan-shih* erwähnt ist. Im dritten Jahr der späteren Regierungsperiode Chih-yüan, V. Monat Tag *chia-yin* wurde nach YS ch. 39, S. 840 bei einem Aufstand der Tibeter der Fürst von Chen-hsi 鎮西王 Tang-wu-pan getötet. Das Datum entspricht dem 13. Juni 1337. Drei Jahre später im 6. Jahre Chih-yüan V. Monat Tag *chi-wei* (2. Juni 1340) wurde dem Kronprinzen Tang-wu-pa 党兀巴, da er im Dienste des Kaisers gefallen war, nachträglich der Titel Fürst von Liang 涼王 verliehen zusammen mit dem postumen Ehrennamen Chung-lieh 忠烈 „Loyal und Tapfer" (YS ch. 40, S. 856). Auch Serruys schließt sich dieser Meinung an. In den Ming-Regesten heißt dieser Fürst T'o-pan 脫班, was vermutlich eine Kurzform des Namens darstellt. Pelliot erschien es sicher, daß der Name auf tib. *dpal* endete und hielt den ganzen Namen für tibetisch (HP, S. 147). Schwierigkeiten hatte er aber mit der ersten Silbe des chinesischen Namens, nähmlich Tang, was nur schwer mit dem Anlaut im arabischen *Dōqubāl/Dōfubāl vereint werden kann. Ich glaube aber, eine Lösung vorschlagen zu können, welche diese Schwierigkeit löst. Mir scheint sehr wahrscheinlich, daß chin. *tang* 党 verschrieben ist aus *tou* 兜. Wir hätten also dann die Schreibung im *Yüan-shih* zu berichtigen in *Tou-wu-pan 兜兀班, bezw. Tou-wu-pa[l]. Damit wäre auch die lautliche Nähe zu dem T'o 脫 in der Schreibung des mingzeitlichen Quelle hergestellt. Hier rekonstruiert Serruys als Tobal (wie Anm. 26, S. 219). Wenn die Ming-Regesten den Titel von Tobal/Dōfubāl/Tou-wu-pan als Liang-wang 梁王 angeben, so dürfte dies ein Fehler sein, denn aus YS ch. 40, S. 856 ergibt sich, daß der postum verliehene Titel Liang-wang 涼王 gewesen ist. Die beiden gleichlautenden Zeichen Liang sind also verwechselt worden. Es gab zwar auch den Titel Liang-wang 梁王 unter den Lehensträgern der Yüanzeit, doch kann keiner von ihnen mit den Namen in den Ming-Regesten und der Handschrift identifiziert werden. Wie freilich der ursprüngliche tibetische Name gelautet haben mag, muß zunächst noch offen bleiben. Ob man an tib. rTogs-dpal (von *rtogs-pa* „Wissen, Einsicht") denken darf?

3. Unproblematisch ist die dritte Person unserer Liste. Das حوسال der Handschrift ist sicher als چوسبال Čōsbāl zu lesen (ähnlich Pelliot in HP,

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

S. 145: J̌ōsbāl). Der Name ist natürlich tibetisch, nämlich Č'os-dpal, wie auch Hambis schon festgestellt hat (HP, S. 122 n. 8). Den gleichen Namen gibt die Genealogie der Ming-Regesten wieder als Ch'o-ssu-pan 搠思班, also in einer recht guten Umschrift. Č'os-dpal (Čosbal) ist im *Yüan-shih* bezeugt für die Jahre 1306, 1309, 1320, 1323 und 1329 bis 1331 (HP, S. 122 n. 8). Die Regesten nennen seinen Titel nicht, während die Handschrift J̌īng-sī-fū-sing-wāng angibt. Das wird bestätigt durch das *Yüan-shih*, demzufolge er in der Tat den Titel Chen-hsi wu-ching wang 鎮西武靖王 trug (YS ch. 108, S. 2746; H, S. 142). Zu erwähnen ist allerdings, daß Čosbal dem *Yüan-shih* zufolge zwei Söhne hatte, von deren Namen (*Kiba und *I[rän]ǰibal — so nach Pelliot und Hambis, HP, S. 123-124) keiner mit dem in unserer Genealogie genannten Sohn des Čosbal zu verbinden ist. Vermutlich hat Serruys recht, wenn er meint, daß Tobal/Tou-wu-pan/Dōfubāl entweder ein zweiter Namen eines der beiden Söhne ist oder daß es sich bei ihm um einen weiteren, dritten Sohn des Čosbal handelt (wie in Anm. 26, S. 220)[29].

4. Der Namen des Vaters von Čosbal bietet keine Probleme. Er hieß Temür Buqa und war der älteste Sohn des A'uruγči, also ein Enkel von Qubilai. Er wurde im Jahre 1297, genauer: am 7. April 1297, als Chen-hsi wu-ching wang belehnt (YS ch. 108, S. 2746; ch. 19, S. 410, Eintrag für den III. Monat Tag *ting-ch'ou*; HP, S. 120-121; H, S. 142). Diesen Titel trägt er auch in den Ming-Regesten, während er nach der Genealogie in der Handschrift Sī-bīng-wāng

[29] Der Name des jüngeren Sohnes, der von Hambis und Pelliot als I < rän > ǰibal rekonstruiert wurde als auf ein tib. Rin-č'en dpal mit mongolischen prothetischen Vokal I-zurückgehend, kann m.E. auch anders erklärt werden. YS ch. 107, S. 2725 wird der Name I-chih-pan 亦只班 geschrieben; in YS ch. 35, S. 783 (Eintrag für 1331) dagegen I-shih-pan 亦失班 und in YS ch. 36, S. 804 (Eintrag für 1332) Yeh-shih-pan 也失班. Wir haben also zweimal *Išiban bezw. *Yešiban und einmal *Iǰiban. Die Endsilbe *-pan* entspricht sicher tib. *dpal*. Es steht also *-ši-* zweimal gegenüber einmal *-ǰi-*. Die tib. Originalform ist deshalb mit großer Sicherheit als Ye-šes dpal anzusetzen, ein oft belegter buddhistischer Personenname, wohl skr. *Jñānaśrī* entsprechend. Ähnlich auch die Herausgeber des Yüan-shih (YS ch. 107, S. 2734 Anm. 34), welche zwar die tibetische Orthographie nicht angeben, dafür aber die gleichbedeutende chin. Übersetzung von Ye-šes dpal, nämlich Chih-chi-hsiang 智吉祥, worin *chih* „Wissen, Einsicht" ist und *chi-hsiang* die normale Übersetzung von tib. *dpal* und skr. *śrī*. Demnach besteht kein Anlaß mehr, mit Pelliot von einer „forme bizarrement mutilée" zu reden. Möglicherweise handelt es sich bei der für den älteren Bruder des Ye-šes dpal im *Yüan-shih* bezeugten Namensform Ch'i-pa 乞八 (alt: K'i-pa), belegt YS ch. 35, S. 783 und ch. 107, S. 2725, wie Pelliot (HP, S. 123 n. 11 und 12) meinte, um einen „nom tibétain, peut-être incomplet". Der gleiche Name in lautgleicher chinesischer Schreibung (Ch'i-pa 乞巴) kommt auch vor im *Ming-shih* ch. 30 (Hambis, *Documents* wie in Anm. 25, S. 140), eine Stelle auf die bereits 1945 Pelliot (HP, S. 181) hingewiesen hatte. Der Namensträger lebte um 1470 und war ein Mongole aus der Provinz Kansu, also aus einer teilweise tibetisierten Region. Im Index von Hambis, *Documents* S. 259 schreibt der Verfasser" *Kiba ou Kiba[l]", hält also die Endsilbe *-pa* für eine mögliche Abkürzung von *-bal* (tib. *dpal*). Der Name des Prinzen *Kiba, Sohn des Čosbal, könnte aber auch durchaus eine verkürzte Form von Arakiba [g] oder Arikiba [g] sein. Ein solcher Name ist belegt, nämlich für einen Sohn des T'ai-ting-Kaisers (HP, S. 139 und H, S. 50). Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Kollegen Luciano Petech (Brief vom 17. Sept. 1987).

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

war, also chin. Hsi-p'ing wang 西平王. Den gleichen Titel trug auch schon sein Vater A'uruγči und es ist möglich, daß die Handschrift irrt, wenn sie ihn als Hsi-p'ing wang bezeichnet (so Serruys, wie in Anm. 26, S. 220). Jedenfalls stimmen die Ming-Regesten hier mit dem *Yüan-shih* überein, wenn sie seinen Titel als Chen-hsi wu-ching wang angeben. 1286 war Temür Buqa an der Grenze zu Tibet in Yünnan stationiert und erhielt den Befehl Qubilais, sich nach Ch'ung-ch'ing in Ssu-ch'uan in Garnison zu begeben (YS ch. 14, S. 290). Seine Belehnung als Chen-hsi wu-ching wang erhielt er, wie oben gesagt, unter Qubilais Nachfolger 1297. Diese Auszeichnung mag damit zusammenhängen, daß Temür Buqa ein Jahr vorher, im Sommer 1296, sich an der Niederschlagung eines Aufstands von Tibetern beteiligt hatte (YS ch. 19, S. 404). Diesen Einsatz an der oft unruhigen Westgrenze des Reichs teilte Temür Buqa mit seinem Sohn Čosbal, der einige Jahrzehnte später, namentlich 1330-1331 an Feldzügen gegen aufständische Tibeter teilnahm (YS ch. 34, S. 759, 761, 764 und ch. 35, S. 782). Mit anderen Worten, wir finden von A'uruγči an bis auf seinen Ururenkel Pu-na-la diese Linie der Činggiskhaniden stets im tibetischen Grenzland, zuletzt in Ho-chou. Das wird uns für A'uruγči und Temür Buqa sogar von einer völlig unabhängigen Quelle bestätigt, nämlich von Rašīd ad-Dīn: Er schreibt nämlich von A'uruγči „The Qa'an allotted him the province of Tibet. He had two sons. First son Temür-Buqa... When Oqruqchï [i.e. A'uruγči] died, the province of Tibet was given to this Temür-Buqa"[30]. Bei dem persischen Historiker erscheinen also die Fürsten von Hsi-p'ing als eine Art Vizekönig von Nordost-Tibet. Das dürfte sicher nicht ganz den historischen Tatsachen entsprechen, denn eine Herrschaft über Tibet haben alle diese Fürsten nicht direkt ausgeübt, sondern allenfalls indirekt, meist durch Vermittlung von einheimischen Würdenträgern in den Grenzgebieten[31].

Die Kapitulation des Prinzen Pu-na-la wird nicht nur vom *Ming-shih* berichtet (vgl. oben S. 107), sondern selbstverständlich auch von den Regesten der Ming, die ja die Quelle für das *Ming-shih* gebildet haben. Die betreffende Stelle in den Regesten (MSL ch. 53, Bd. 3, S. 1056-1057; MMSR Bd. 10, Abt. Tibet, S. 4) ist fast gleichlautend mit dem Eintrag im *Ming-shih*. Als Datum ist nur der VI. Monat 1370 angegeben, der ungefähr dem Juli 1370 entsprach. Von Interesse ist, daß Pu-na-la zusammen mit tibetischen Häuptlingen seine Unterwerfung erklärte. Daraus darf man schließen, daß es regionale Stammesführer gab, die zunächst dem lokal zuständigen Lehensfürsten loyal waren und

---

[30] John Andrew Boyle, *The Successors of Genghis Khan, translated from the Persian of Rashīd al-Dīn*, New York and London, Columbia University Press 1971, S. 244. Temür Buqa wird von Rašīd ad-Dīn auch als Teilnehmer der Fürstenversammlung (*quriltai*) genannt, die 1294 nach dem Tode Qubilais stattfand, ebenda S. 320.

[31] Zur Organisation der tibetischen Grenzgebiete unter den Yüan ist auf die in Anm. 21 genannte Arbeit von Luciano Petech zu verweisen, die auch weitere Literatur zitiert.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

diese Loyalität auch beibehielten, als dieser die Seiten wechselte und, anstatt den Truppen der Ming Widerstand zu leisten, sich mit ihnen arrangierte. Wenig später belohnte der Mingkaiser Pu-na-la dadurch, daß er ihn zum Vizekommandeur (*chih-hui t'ung-chih*) der neu geschaffenen Kommandantur Wu-ching 武靖 ernannte, deren Namen sichtlich von dem Titularfürstentum der Yüan, Wu-ching, abgeleitet ist (MSL ch. 60 unter dem I. Monat Tag *keng-yin*, d.i. 22. Januar 1371, Bd. 3, S. 1171)[32]. Zwei Monate später reiste Pu-na-la zur Audienz beim Kaiser Ming T'ai-tsu in die Hauptstadt (Nanking) begleitet von seinen ihm früher unterstellt gewesenen Beamten und Gefolgsleuten. Als Tributgabe lieferte er Pferde bei Hofe ab und wurde dafür mit 30 Ballen gemusterter Seide belohnt. Auch seine Gefolgsleute erhielten entsprechende Geschenke (MSL ch. 62, Bd. 3, S. 1196; MMSR Bd. 1, S. 64 unter dem III. Monat Tag *mou-tzu*). Das war am 21. März 1371. Wieder zwei Jahre später erhielt Pu-na-la ein neues Amt: er wurde Vizekommandeur in der Hauptkommandantur (*tu-wei* 都衛) von Hang-chou 杭州, also weit entfernt von seinem früheren Amtssitz (MSL ch. 78, I. Monat Tag *i-ch'ou*, Bd. 4, S. 1432-1433)[33]. Dieses Datum entspricht dem 15. Februar 1373. Einige Monate später ist er dann verstorben, und zwar am 17. August 1373 (vgl. oben S. 108). Es muß fraglich bleiben, ob er sein Amt in Hang-chou überhaupt angetreten hat, denn der Eintrag in den Ming-Regesten über seinen Tod nennt ihn Vizekommandeur von Wu-ching, also mit seinem ursprünglichen Titel. Der Eintrag erwähnt auch seine Kapitulation im Jahre 1370 und daß er den erblichen Titel eines Fürsten von Wu-ching getragen habe, ebenso daß er 1372 den Titel „General welcher für die Ferne sorgt" (*huai-yüan chiang-chün* 懷遠將軍) verliehen bekam[34]. Pu-na-la konnte sich also des Wohlwollens der Ming erfreuen, wie denn auch der Eintrag in den Regesten (MMSR Bd. 1, S. 98) ausdrücklich feststellt: „Der Kaiser gedachte seiner Abstammung von den Yüan und begegnete ihm mit sehr großer Gnade". Auch wurde angeordnet, daß die Behörden die Kosten der Bestattung zu übernehmen hatten. Zu der Bevorzugung durch den Hof gehörte auch, daß der ihm verliehene Posten eines Vizekommandeurs von Wu-ching für seine Söhne und Enkel erblich war. In der Tat wurde ja Dharmarāja, ein Sohn des Pu-na-la, 1376 dessen Nachfolger

---

[32] Die Angabe in MS ch. 330, S. 8541, übersetzt in Louis Hambis, *Documents* (wie Anm. 25) S. 120, daß Pu-na-la Vizekommandeur von Ching-nan 靖南 wurde, ist wohl ein Schreibfehler. Zur Ernennung von Pu-na-la siehe auch Henry Serruys (wie Anm. 26), S. 218.

[33] Die Ernennung zum Vizekommandeur der Hauptkommandantur (*tu-wei chih-hui t'ung-chih*) in Hang-chou bedeutete eine Rangerhöhung, denn dieses Amt gehörte der Rangklasse A 2 an, während das Amt als Vizekommandeur in Wu-ching/Ho-chou nur die Rangklasse B 3 hatte. Vgl. dazu MS ch. 76, S. 1872. Die Hauptkommandantur von Hang-chou war für die ganze Provinz Chekiang zuständig.

[34] Dies war ein bloßer Ehrentitel ohne eigentliche Funktion. Zu diesem Generalstitel siehe MS ch. 72, S. 1751. In der Hierarchie der Ränge gehörte er zur Klasse B 3.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

als Vizekommandeur in Ho-chou. Vielleicht darf man auch vermuten, daß Pu-na-la, der ja an der Spitze von tibetischen Stämmen kapituliert hatte, noch nach seinem Übergang zu den Ming ein großes Prestige im Grenzland genossen hat. Er starb am 17. August 1373 und es ist kaum ein Zufall, daß acht Tage später „Barbarensoldaten" (*hu-ping* 胡兵) in Ho-chou einfielen, einen Chiliarchen töteten und erst nach Einsatz von Regierungstruppen besiegt werden konnten (MMSR ch. 84, Bd. 1, S. 99; VIII. Monat Tag *ping-tzu*). Ob es sich bei den Aufständischen um Tibeter oder Mongolen handelte, geht aus der Quelle nicht hervor.

Ergänzend sei hier angefügt, daß alle Quellen, welche über die Kapitulation von Pu-na-la berichten, auch erwähnen, daß gleichzeitig mit ihm der frühere, noch von den Yüan eingesetzte Generalkommandeur für Tibet (*t'u-fan hsüan-wei shih*) sich dem Feldherrn der Ming, Teng Yü, ergab und ihm die von den Yüan verliehenen goldenen und silbernen Abzeichen und Siegel aushändigte[35]. Dieser Kommandeur erscheint in den Ming-Regesten unter dem Namen Ho So-nan-p'u 何鎖南普. Diese Form ist nicht unproblematisch und bedarf jedenfalls einiger Erläuterung. Ho ist ein chinesischer Familienname, der aber sicher nicht ursprünglich ist, sondern von der Mingregierung verliehen. Nicht wenige mongolische oder sonstige nicht-chinesische Würdenträger hatten damals die Erlaubnis erhalten, einen chinesischen Familiennamen zu tragen[36]. So-nan, alte Aussprache So-nam, ist die gängige chinesische Umschrift für die mongolisierte Form So[d]nam eines ursprünglich tibetischen sehr häufigen Namens, bSod-nams („Tugendverdienst"), also buddhistisch. Schwierigkeiten macht nur die Silbe *-p'u* am Ende des Namens. Petech (wie in Anm. 21) faßte das *-p'u* als Teil eines unvollständig wiedergegebenen tibetischen Namens auf, *mgon-po* (tib. „Patron, Schutzgott") oder *bcaṅ-po* (tib. „mächtig", auch *bcan-po* geschrieben). Solche unvollständige und ganze Silben auslassende Umschriften

---

[35] Abgesehen von den Ming-Regesten, welche die wichtigste und ausführlichste Quelle sind und auch ihrerseits von den anderen Geschichtswerken meist nur exzerpiert wurden, wären zu nennen: MS ch. 330, S. 8540 (übersetzt bei Hambis, *Documents* S. 119); *Kuo-ch'üeh* 國榷 von T'an Ch'ien 談遷, Peking: Chung-hua shu-chü, 1958, ch. 4, S. 421; *Ming-shih lieh-chuan* 明史列傳 von Hsü Ch'ien-hsüeh 徐乾學, Taipei: T'ai-wan hsüeh-sheng shu-chü, 1970, Bd. 1, S. 155; *Ming-shih kao* 明史藁 von Wang Hung-hsü 王鴻緒, Taipei: Wen-hai ch'u-pan she, 1962, ch. 12,10a; *Tu-shih fang-yü chi-yao* 讀史方輿紀要 von Ku Tsu-yü 顧祖禹, Peking: Chung-hua shu-chü, 1955, ch. 65, vol. 3, S. 2808-2809. Weitere bei Hambis genannte Quellen sind gleichfalls sekundär und bringen gegenüber dem MS und den Regesten nichts Neues. An westlichen Arbeiten ist noch außer Henry Serruys (wie in Anm. 26) zu erwähnen Louis M.J. Schram, C.I.C.M., „The Monguors of the Kansu-Tibetan Frontier", insb. „History of the Monguor Clans in Huangchung", in: Transactions of the American Philosophical Society 51,3, Philadelphia 1961, S. 24-25. Dort wird die Kapitulation von „Bu Ma La, Prince of Wu Ching" kurz berichtet. Zu vergleichen ist auch Luciano Petech (wie in Anm. 21), dessen Arbeit die Kapitulation der Yüan-Befehlshaber an der tibetischen Grenze im Jahre 1370 gleichfalls summarisch nach den MSL erwähnt.

[36] Zu der Sinisierung von Mongolen in der frühen Mingzeit und der Annahme chinesischer Namen siehe vor allem Henry Serruys (wie in Anm. 26), S. 165-169.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

im Chinesischen sind in der Tat nicht eben selten. Offensichtlich gibt das *-p'u* allein weder im Tibetischen noch im Mongolischen eine brauchbare Grundlage für einen Namensbestandteil. Eine Lösung des Problems ist aber vielleicht möglich, wenn man zur Rekonstruktion des Namens die Biographie des Teng Yü heranzieht, also des chinesischen Generals, welcher die Kapitulation von Pu-na-la und Ho So-nan-p'u entgegennahm. Außer der Biographie in MS ch. 126, wo die Kapitulation S. 3750-3751 berichtet wird und der Name Ho So-nan lautet, also ohne *-p'u* am Ende, gibt es noch weitere biographische Texte über Teng Yü, vor allem die Seelentafel, welche von Chu Meng-yen 朱夢炎 (gest. 1378) verfaßt ist, also einem Zeitgenossen von Teng Yü[37]. Auch der Text des Chu Meng-yen erwähnt die Kapitulation von Ho im Jahre 1370 und zwar wird aufgezählt, wer außer ihm sich noch den Mingtruppen ergeben hat. Es waren dies der General (oder: die Generale) „Ho So-nan p'u-hua erh chih Wang 何鎖南普花兒只汪". Auch diese Namensliste ist verderbt. Aus den Ming-Regesten und dem *Ming-shih* geht nämlich hervor, daß außer Ho noch Tou-erh-chih 朶兒只 und Wang-chia-nu 汪家奴 zu den Ming übergingen. Beide Namen sind vollständig und sinnvoll. Tou-erh-chih ist Wiedergabe von mong. Dorǰi, einem überaus häufigen buddhistischen Namen, der auf tib. *rdo-rǰe* „Vajra, Donnerkeil" zurückgeht. Wang-chia-nu (wörtlich: „Sklave der Familie Wang") ist als Personenname in der Yüanzeit des öfteren bezeugt. Unter anderen hieß z.B. ein hoher Würdenträger und Inhaber eines Titularfürstentums im 14. Jahrhundert so (H, S. 35-37). Mit anderen Worten, es sind in der Seelentafel für Teng Yü einige Zeichen ausgelassen worden und die Liste der Kapitulanten ist wie folgt zu ergänzen: Ho So-nan p'u-hua [Tou]-erh-chih Wang [-chia-nu]. Daraus ergibt sich, daß der volle Name des Generals Ho lautete Ho So-nan p'u-hua, wobei *p'u-hua* eine Wiedergabe von mong. *buqa* „Stier" ist, einem überaus oft vorkommenden Namensbestandteil. Die Umschrift als *p'u-hua* führt auf ein mong. *puqa* statt des weitaus häufigeren *buqa,* jedoch kommen solche aberranten Formen mit *p-* anstatt *b-* (chin. *p'-* statt *p-*) auch vor. Als Rekonstruktion des ganzen Namens ergibt sich also Ho Sodnam Buqa. Daß neben einem buddhistischen Namensbestandteil auch ein „heidnischer" mongolischer wie *buqa* auftritt, braucht nicht zu überraschen. *buqa* „Stier" kommt als Beiname auch neben anderen, etwa buddhistisch-tibetischen oder chinesischen persönlichen Namen zur Yüanzeit vor. Gleich Pu-na-la zeigte sich Ho Sodnam Buqa nach seiner Kapitulation als getreuer Untertan der Ming. Er kam am 13. Januar 1371 mit Pferden und lokalen Produkten als Tributgabe an den Hof nach Nanking (MSL ch. 59, Bd.

[37] Text in *Huang-Ming wen-heng* 皇明文衡, ed. Ssu-pu ts'ung-k'an, ch. 73, 4a. Die Seelentafel für Teng Yü ist auch in die Prosaanthologie *Ming ming-ch'en wan-yen lu.* Ausgabe Ssu-k'u chen-pen VI, vol. 101, ch. 2, 8b-14b aufgenommen, jedoch ist diese Version unbrauchbar, da die Fremdnamen dort durch die Editoren der Ch'ien-lung-Zeit entstellt sind.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

3, S. 1163; MMSR Bd. 10, Abt. Tibet, S. 4) und wurde nicht nur mit Gegengeschenken bedacht, sondern am 23. Januar 1371 auch zum Vizekommandeur (*chih-hui t'ung-chih*) des Bezirks Ho-chou ernannt und zwar mit dem Recht der Erbnachfolge durch Söhne und Enkel (MSL ch. 60, Bd. 3, S. 1173; MMSR Bd. 10, Abt. Tibet, S. 4-5). Das ihm verliehene Amt war demnach das gleiche wie das des Pu-na-la. Erst am 4. März 1371 reiste Ho wieder ab und bekam noch weitere Geschenke vom Hof, nämlich 30 Ballen gemusterte Seide (MSL ch. 61, Bd. 3, S. 1189; MMSR Bd. 10, Abt. Tibet, S. 5). Zuletzt hören wir von ihm acht Jahre später: Am 26. August 1379 erschien Ho mit seinen Familienangehörigen zur Audienz in Nanking und wurde wegen seiner Treue zur neuen Dynastie belobigt. Diesmal erhielt er als Hofgeschenk Nahrungsmittel, nämlich je 30 Zentner Reis und Weizen (MSL ch. 125, Bd. 5, S. 2004-2005; MMSR Bd. 10, Abt. Tibet, S. 22-23; MS ch. 330, S. 8541).

Die Lebensläufe von Ho Sodnam Buqa und von dem Auftraggeber des Abū Muḥammad ʿAṭā, dem Prinzen Pu-na-la, weisen somit durchaus Parallelen auf. Sowohl der frühere Militärkommandeur der Yüan als auch der vom Yüanhof belehnte Nachkomme von Qubilai und Činggis Khan traten in die Dienste des neuen Kaisers und erhielten militärische Ränge, die freilich unter ihren früher innegehabten Stellungen lagen. Beide wurden vom Hof der Ming mit bescheidenen Geschenken bedacht, beide kamen nach Nanking zur Audienz bei Ming T'ai-tsu. Die chinesischen im obigen ausgewerteten Quellen für die Geschichte der Region von Ho-chou sind deshalb wichtig, weil es keine anderen gibt. Das unterscheidet sie von anderen Teilen Chinas, wo wir nicht nur annalistische Quellen wie die Ming-Regesten haben, sondern, was die Yüanzeit angeht, hier und da Angaben chinesischer Autoren über die Angehörigen der mongolischen Herrenschicht, die aus ihren literarischen Werken entnommen werden können. Dergleichen fehlt völlig für die Familie des Pu-na-la sowie für die ganze Region von Ho-chou. So ist typisch, daß die sonst so aufschlußreichen juristischen Sammlungen der Yüanzeit wie *Yüan tien-chang* und *T'ung-chih t'iao-ko* im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts Ho-chou überhaupt nicht erwähnen. Was das *Yüan-shih* bietet, ist gerade auch für die Zeit nach 1330 sehr dürftig. Ebenso enttäuschend sind die Lokalhandbücher der Präfekturen und Kreise im tibetischen Grenzland. Was sie über die Zeit um 1370 enthalten, beschränkt sich auf dünne Exzerpte aus der Yüan- und Minggeschichte, ist also nur sekundär. Und während es für die chinesischen Kernlande in Mengen Gedichte über Reisen und Ausflüge zu allen möglichen Lokalitäten gibt, fällt diese Quellengattung für die Region von Ho-chou im 14. Jahrhundert fast völlig aus. Keinen chinesischen Autor hat es damals anscheinend je nach Ho-chou verschlagen oder gar nach Tibet[38], und

[38] Eine Ausnahme bildet der buddhistische Mönch Tsung-lo 宗泐(1318-1391), der im Auftrag des Kaisers Ming T'ai-tsu von 1378 bis 1381 eine Reise nach Tibet und Indien unternahm und

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

ebenso dürfen wir wohl annehmen, daß am Hofe von Pu-na-la keine chinesische Literaten tätig waren. Umso überraschender ist es, daß dieser mongolische Prinz sich so intensiv für die islamische Astronomie interessierte, daß er Abū Muḥammad ʿAṭā mit der Abfassung eines astronomischen Kompendiums beauftragte und ihn in seinen Sold nahm, was ihn als eine doch wohl ungewöhnliche Persönlichkeit erscheinen läßt. Es ist zu bedauern, daß die chinesischen Quellen über ihn nicht mehr zu berichten wissen als die trockenen Fakten seines Beamtendaseins unter den Ming.

ABKÜRZUNGEN

DMB	L. Carrington Goodrich, Chaoying Fang, *Dictionary of Ming Biography 1368-1644,* 1-2, New York and London, Columbia University Press 1976.
H	Louis Hambis, *Le chapitre CVIII du Yuan Che,* 1, Leiden, E.J. Brill 1954 (T'oung Pao Monographie 3)
HP	Louis Hambis - Paul Pelliot, *Le chapitre CVII du Yuan Che,* Leiden, E.J. Brill 1945 (T'oung Pao Supplément au vol. 38)
MMSR	*Mindai Manmō Shiryō* 明代滿蒙史料 *Mōko-hen* 蒙古篇, 1-10, Kyōto, Kyōto Daigaku Bungakubu 1954-1959
MS	*Ming-shih* 明史, Peking, Chung-hua shu-chü 1974
MSL	*Ming shih-lu* 明實錄, 1-183, Taipei, Academia Sinica 1962-1967
YS	*Yüan-shih* 元史, Peking, Chung-hua shu-chü 1976.

dabei auch die Quellen des Gelben Flusses aufsuchte. Aus der von ihm verfaßten Sammlung über die Reise nach dem Westen (*Hsi-yu chi* 西遊集), die als ganzes verloren ist, sind nur einige wenige Fragmente erhalten. Über ihn siehe DMB 2. S. 1319-1321.

This content downloaded from 134.76.151.239 on Sun, 30 Nov 2014 10:52:41 AM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions